

Kreuz und quer, ohne aus dem Walde zu kommen. Endlich hörte ich eine Thurmuhre 12 schlagen, und das war nicht unsere Uhr, sondern eine viel schwächere, und ich erkannte sogleich, daß es die von Gaußsch war. Wir hatten uns also gedreht, ohne es zu wissen, und waren statt gegen Westen nach Osten gezogen. Nachdem ich nun die rechte Richtung wieder genommen hatte und einige Zeit fortgezogen war, hörte ich Jemand auf dem Finger pfeifen. Das war mein Meister Fleck, der bald auch mit gedämpfter Stimme rief: „Herr Pastor, Herr Pastor!“ Endlich kam ich mit meiner Mannschaft aus dem Walde, freilich an einer ganz anderen Stelle, als wo ich hinein gegangen war, und fand die drei Männer. Auf meine Frage an Meister Fleck, warum er mich verlassen hätte, gab er befriedigende Antwort. Da er und seine beiden Männer eine Anzahl Pferde lang hinter sich her führten, so hatte er geglaubt, das Geräusch, welches diese in den Büschen machten, rühre von mir und meinen Begleitern her und war sehr erschrocken gewesen, als er, ins Freie gekommen, uns nicht auch ankommen sah.

Erfreut, uns wieder gefunden zu haben, zogen wir schweigend über die Weide und ritten durch den Fluß, damit nicht der Hufschlag der Pferde auf den Brücken gehört werden möchte, denn die Posten waren noch da, wie wir aus den steigenden Raketen sahen. An der ersten Brücke zogen meine Männer mit ihren Pferden ohne Dank und Gruß ins Dorf hinauf, und ich habe nie gehört, was aus ihnen geworden ist. Auf v. Klüping und den Wachtmeister wartete schon ein armer Mann, der am äußersten Ende des Dorfes eine Hütte mit einer kleinen Oberstube besaß, die er ihnen für schweres Geld einräumte. Diese Männer machten mir noch viel Unruhe, und brachten mich auch in Gefahr, denn sie beobachteten ihr Incognito sehr nachlässig, schickten bald nach Schreibmaterial, bald nach Büchern, Zeitungen und Landkarten, bald mit Anfragen, bald mit Bitten um Besuch, kamen auch wohl selbst am späten Abend zu mir. Das war aber gefährlich, denn es ging zu Leipzig ein Gerücht, Körner sei noch hier versteckt; man suchte nach ihm, ohne ihn zu finden, man bot dem Zimmermeister Fleck die Hälfte des Goldes, das man bei ihm finden würde (er hatte etwas Kriegscasse gerettet); aber der gute Mann ließ sich nicht verführen, wie willkommen ihm auch eine Hand voll Gold gewesen sein würde.

(Schluß folgt.)

### Industrielles.

Ueber Schutzölle gegen die Einfuhr fremder Garne.

(Schluß aus Nr. 306 dieses Blattes.)

Bei den meisten Gewerben liegt die Hauptschwierigkeit des Zollschutzes darin, daß die Einen als Rohstoff möglichst frei importirt sehen wollen, was die Andern als Halbfabrikat schon besteuert wünschen. Gerade wie wenn der Bauer um Regen, der Lämpfer um Sonnenschein betet! So hier zwischen den Garnspinnern und Leinwebern. — Am meisten ist dieser Punkt bisher im Baumwollgewerbe zur Sprache gekommen. Jeder wirkliche Schutzoll hat zunächst keinen andern Erfolg, als eine Ueberleitung der nationalen Arbeits- und Kapitalkräfte aus den bisher schon blühenderen Wirtschaftszweigen in solche, die erst zur Blüthe gebracht werden sollen. Am leichtesten erfolgt diese Ueberleitung offenbar aus denjenigen Zweigen, welche dem neu begünstigten am nächsten liegen. Hat man damit begonnen,

durch einen Schutzoll auf Gewebe Kapital und Arbeit aus der Rohproduction in die Weberei zu führen, und ginge nun zu einem Schutzoll auf Gespinnste über, so würden die Arbeiter und Kapitalien, welche die Spinnerei jetzt mehr bekäme, schwerlich etwa dem Ackerbaue, sondern größtentheils der Weberei entzogen werden. Nichts würde nun dem Zwecke einer „Erziehung des nationalen Gewerbefleißes“ directer zuwiderlaufen. Da bieten sich denn als Auskunftsmittel vornehmlich zwei dar: auf eine entsprechende Weise entweder den Schutzoll der Webereien zu erhöhen, oder eine Ausfuhrprämie dafür anzusetzen. Letzteres ohne Zweifel in allen den Fällen vorzüglicher, wo die Weberei schon eine bedeutende Ausfuhr hatte. — Wenn übrigens im Zollvereine bisher die Weberei vor der Spinnerei begünstigt wurde, so hatte ich das für vollkommen richtig, mag es nun planmäßig geschehen sein, oder ohne Plan, durch den Kampf der verschiedenen Interessen. Ein Land wie Deutschland muß zuerst diejenigen Gewerbe kultiviren, in welchen die Arbeit vorherrscht; nachher diejenigen, welche vornehmlich auf dem Kapitale beruhen. Wo es sich um die Verarbeitung ausländischer Rohstoffe handelt, da müssen sie im Anfange, bis sich Schifffahrt, Handel &c. mehr entwickelt haben, in derjenigen Form bezogen werden, die am leichtesten einen weiten Transport verträgt. Auch setzt ein System der Rückölle, Ausfuhrprämien &c. große Geschicklichkeit des Zollpersonals voraus, die erst gelernt werden muß. Man will die Gewerbe heben, nun wohl, man hebe zuerst diejenigen, welche mit den mindesten Opfern gehoben werden können. Jede vernünftige „Erziehung“ geht allmählig, stufenweise zu Werke. Gegenwärtig scheint es allerdings vollkommen an der Zeit zu sein, neben der Weberei auch die Spinnerei in Baumwolle zu begünstigen. — Für das Leinengewerbe ist der entsprechende Streit übrigens viel eher zu schlichten, weil mit der Flachsgarnbereitung auch die Erzeugung des Rohstoffes in derselben Wagschaale liegt. So viel ist gewiß, durch einen hohen Garnzoll würde es im Anfange, bis die vaterländischen Maschinenspinnereien den vollen Bedarf liefern könnten, unsern Webern noch mehr erschwert werden, im Auslande mit den Engländern Concurrenz zu halten. Die Höhe des hiernach erforderlichen Rückölles ist zu Berlin auf 5 Thlr. pr. Centner veranschlagt worden. Wollte man nun jedem Centner Leinenwaaren, der zum Export käme, eine förmliche Ausfuhrprämie von 5 Thlr. bewilligen, ohne Rücksicht darauf, ob er aus verzolltem Garne bereitet wäre oder nicht, so würde eine solche Maßregel zwar in gewisser Beziehung höchst wirksam erscheinen, aber den Staatskassen, d. h. den übrigen Bestandtheilen des Volks, allzugroße Opfer auferlegen. Man hat deshalb empfohlen, den Rückfall in Bons zu gewähren, die hernach, bei einer etwaigen Einfuhr von Garn in den Zollkassen wieder an Zahlungsstatt angenommen würden. Oder es ließe der Staat sich nur dann auf die Prämienzahlung ein, wenn eine entsprechende Steuerquittung über den entrichteten Garnzoll dagegen abgeliefert würde.

Es haben Einzelne wohl an eine Productionsprämie gedacht, die sich nach der Anzahl der Maschinenspindeln richten sollte. Indessen sind bei den Erörterungen vor dem Handelsamte zu Berlin die triftigsten Gründe dagegen zur Sprache gekommen. Diese ganze Maßregel ist noch völlig unversucht. Die mancherlei Nebenvorteile des Schutzölles, daß z. B. ausländische Productionskrisen durch ihn gehindert werden, sich auf uns